

Grußwort von Dr. Dagmar Enkelmann, Vorsitzende der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Gemeinsam mit der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung und den Berliner Freunden der Völker Russlands reiht sich die Rosa Luxemburg Stiftung ein in zahlreiche linke Initiativen zur Erinnerung an den 75. Jahrestag des faschistischen deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Mit unserer Unterstützung des Kolloquiums „Vor 75 Jahren. Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion - Beginn des Großen Vaterländischen Krieges der Völker der UdSSR – Sachverhalte – Wertungen“ verneigen wir uns zuallererst vor den mindestens 27 Millionen Menschen in der Sowjetunion, die im Verlauf des schlimmsten aller bisherigen Kriege ihr Leben lassen mussten.

Unser Erinnern und Gedenken ist in der gegenwärtigen weltpolitischen Lage, die auch gezeichnet ist von schwierigen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, umso wichtiger je mehr Ressentiments gegen ein gedeihliches Miteinander beider Länder aufgebaut werden.

Seit Jahren provoziert die NATO Russland mit Zustimmung und unter Mitwirkung Deutschlands als hätte es die Grundmaximen Gorbatschowscher und bundesdeutscher Außen- und Friedenspolitik nie gegeben. Da werden im Baltikum und Polen NATO-Bataillone stationiert, auch mit Einheiten der Bundeswehr; in Litauen sogar unter Führung der Bundeswehr. Die Ukraine wird weiter mit NATO und EU verflochten. Auch in Georgien und Moldawien wächst der NATO-Einfluss. Die EU-Sanktionen gegen Russland heizen einen neuen „Kalten Krieg“ in der gesamten Region eher an, als dass sie ihm entgegenwirken.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Gedenkpolitik der Bundesregierung enttäuschend. Verzichtet wird von der Bundesregierung schon ganz traditionell auf eine eigene Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf die Sowjetunion. Gerade mal eine einstündige Debatte im Bundestag ist den Opfern der Sowjetunion für die Befreiung Deutschlands und Europas vom deutschen Faschismus gewidmet.

Diese Erinnerungskultur- und politik setzt keineswegs die Zeichen, die in der gegenwärtigen Lage erforderlich wären.

Zu den zentralen Themenfeldern der Rosa Luxemburg Stiftung in ihrer Auslandsarbeit gehören auch und ganz besonders das Mitwirken an der Gestaltung eines sozialen und friedlichen Europas, Gewaltprävention und Frieden. In den postsowjetischen Ländern, mit Schwerpunkt Russische Föderation, stehen wissenschaftliche und Bildungsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit Organisationen der Zivilgesellschaft im Mittelpunkt unserer Aktivitäten. Unter historischem Bewusstsein und politischer Toleranz verstehen wir, Räume zu öffnen, in denen junge Menschen aus Ost und West über Schlüsselmomente der neueren europäischen Geschichte diskutieren können. Wir spüren aus Geschichtsmymen gespeisten Verständigungsdefiziten nach und wollen damit zum Abbau negativer Wahrnehmungsmuster im Umgang miteinander beitragen.

Zu unseren ganz aktuellen Aktivitäten in diesem Sinne gehören

-meine eigene Reise als Vorsitzende der Rosa Luxemburg Stiftung im April dieses Jahres gemeinsam mit der Moskauer Büroleiterin der RLS, Kerstin Kaiser, und dem Mitarbeiter des linken Europaparlamentarier, Helmut Scholz, in die Ukraine, um mit Mitteln aus einem Sonderprogramm des Auswärtigen Amtes in den kommenden Jahren Kooperationsprojekte mit ukrainischen Partnerorganisationen auf- und auszubauen. Dabei führte unser Weg in Kiew auch vorbei an Rodina-Mat`, der Mutter Heimat, geschaffen vom russischen Künstler Jewgeni Wutschetitsch in Erinnerung an den Sieg der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg, eben dem Künstler, der auch das Mahnmal der gefallenen Soldaten der Roten Armee in Berlin-Treptow entworfen hatte.

-eine Diskussion am 3. Mai dieses Jahres im Potsdamer Landtag, zu der die Fraktion DIE LINKE und die Rosa Luxemburg Stiftung Brandenburg im Rahmen der Dienstagsgespräche zu aktuellen politischen Themen eingeladen hatten. Kerstin Kaiser und Matthias Platzeck, Ministerpräsident a.D. sowie Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums, diskutierten über aktuelle Entwicklungen in den deutsch-russischen Beziehungen. Beide Diskutant_innen plädierten für ein Umdenken im Umgang mit Russland.

- unsere Unterstützung des Wissenschaftlichen Kolloquiums „Vor 75 Jahren. Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion – Beginn des Großen Vaterländischen Krieges der Völker der UdSSR – Sachverhalte – Wertungen“, dem ich eine erfolgreiche wissenschaftliche und bildungspolitische Debatte wünsche.